



Das Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else

Von Dipl.-Ing. Landespflege Susanne Schütte,
Gewässerentwicklungsprojekt WWE und
Dipl.-Landschaftsökologin Carola Fürste,
Gewässerentwicklungsprojekt WWE



Im März 2004 haben sich die Bezirksregierung Detmold, die Kreise Herford und Minden-Lübbecke, die Gewässer unterhaltungspflichtigen Kommunen, zwei Wasserverbände und zwei Beschäftigungsträger zum Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else (WWE-Projekt) zusammengeschlossen. Das Projekt verfolgt zwei Hauptziele. Zum einen die Renaturierung der kleineren Fließgewässer in den beiden Kreisen, zum anderen, Langzeitarbeitslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit und eine Perspektive zu bieten.

Das zentrale Informations-, Diskussions- und Beschlussgremium im WWE-Projekt ist der Arbeitskreis. Hier sind alle Kooperationspartner einschließlich der zuständigen Fach- und Aufsichtsbehörden vertreten. Im Arbeitskreis werden konkrete Maßnahmen zur naturnäheren Entwicklung bestimmter Gewässerabschnitte detailliert vorgestellt und über ihre Umsetzung entschieden. Die im Arbeitskreis vorgestellten Maßnahmen wurden in der Regel schon im Vorfeld mit allen Beteiligten abgestimmt und diskutiert. Gestaltungsvorschläge und Bedenken von Anliegern werden ebenso berücksichtigt wie fachliche Anforderungen seitens der Auftrag gebenden Kommune und der Fachbehörden. Diese „Politik der kurzen Wege“ ermöglicht eine zügige und flexible Umsetzung von Renaturierungsmaßnahmen. Die einvernehmlich abgesprochenen Maßnahmen genießen nach ihrer Umsetzung eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung. Fünf freiberuflich tätige Projektkoordinatoren begleiten die zahlreichen Maßnahmen von der ersten Idee bis hin zu ihrer Umsetzung. Die Arbeiten werden unter der Bauleitung der Projektkoordinatoren von den Beschäftigungsträgern ausgeführt. Der zuständige Koordinator hält engen Kontakt zu Vorarbeiter, Auftraggeber, Genehmigungsbehörden und Anliegern. Eventuell auftretende Probleme können so frühzeitig aus dem Weg geräumt werden.

Im Projekt sind 90 Personen bei zwei Beschäftigungsträgern beschäftigt. Zehn Mitarbeiter sind langfristig als Vorarbeiter tätig. 40 zuvor arbeitslose Menschen sind als „Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung“ für sechs Monate und weitere 40 ehemalige ALG 2 Empfänger sind im Rahmen von Jahresverträgen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Statt wie üblich sechs Monate können die Mitarbeiter 18 Monate im Projekt arbeiten. Dies erhöht ihre Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Die Vorarbeiter leiten die häufig anspruchsvollen Arbeiten an und

setzen dabei die Beschäftigten im Rahmen ihrer jeweiligen Fähigkeiten und Fertigkeiten ein. Hier ist neben den Fachkenntnissen auch Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen gefragt.



Der Bolldambach in Enger, drei Jahre nach der Renaturierung.

Die Maßnahmen an den Fließgewässern erfolgen auf Grundlage von Gewässerentwicklungskonzepten. So vielfältig wie die in den Konzepten erfassten Missstände sind auch die Arbeiten, die im Rahmen des WWE-Projektes ausgeführt werden. Die Palette reicht von kleinen Arbeiten wie dem Rückbau punktueller Störungen, der Bepflanzung von Gewässerrandstreifen, der Förderung einer eigendynamischen Gewässerentwicklung über aufwändigere Maßnahmen wie den Rückbau von Querbauwerken, den Rückbau naturferner Ufersicherungen, der Anlage von Sohlgleiten und Furten bis hin zur Verlegung oder Neugestaltung ganzer Gewässerabschnitte.

Eins der Beispiele ist der Bolldambach in Enger. Das Ufer und die Sohle des Bolldambaches waren mit Wasserbausteinen gesichert. 2007 hat die Stadt Enger die angrenzenden Grünlandflächen erworben. Bereits im folgenden Jahr konnte die Renaturierung in gelungener Zusammenarbeit mit einer Fremdfirma umgesetzt werden. Zeit- und personalintensive Arbeiten wie das Einbringen von Strömunglenkern aus

Wurzelstöcken wurden von Projektmitarbeitern ausgeführt. Der Bach wird so stellenweise eingengt, die Strömung gelenkt und beschleunigt. Auf diese Weise werden eigendynamische Entwicklungsprozesse angestoßen. Mit dieser Renaturierungsmaßnahme wurde außerdem wertvoller Retentionsraum erschlossen. Eine andere Maßnahme betrifft die Große Aue in Espelkamp. Die Große Aue fließt durch landeseigene Flächen, die extensiv als Grünland genutzt werden. Auch im Rahmen einer naturverträglichen extensiven Nutzung muss es für Tiere und Maschinen die Möglichkeit geben, den Bachlauf zu queren. Hier wurde eine Brücke durch eine Furt ersetzt. Furten sind eine bewährte Alternative zu Überfahrten und Brücken und aufgrund der aufwändigen Handarbeit eine ideale Maßnahme für das Projekt. Die Furt wurde mit Wasserbausteinen und Schotter stabilisiert, so dass sie von landwirtschaftlichen Maschinen und von Weidetieren gleichermaßen nutzbar ist. Die Steine werden in Handarbeit so gesetzt, dass sie sich gegenseitig stützen. Eine aufwändige Arbeit, die den Beschäftigten einiges Geschick abfordert.



Die Sohlgleite in der Linnenbeeke gleicht den Höhenunterschied der einzelnen Stufen aus.

Auch an der Linnenbeeke in Vlotho wurde gearbeitet. Häufige Defizite an den heimischen Bächen sind Sohlabstürze und

Querbauwerke, die für die Gewässerorganismen unüberwindbare Wanderbarrieren darstellen. Dieses Wehr an der Linnenbeeke in der Vlothoer Innenstadt bildete mit Abstürzen von 0,4 Meter und 1,6 Meter solch ein Hindernis. Durch den Bau einer rauen Sohlgleite wurde der Höhenunterschied der einzelnen Stufen ausgeglichen und das Wehr durchgängig gestaltet. Aufgrund der innerstädtischen Lage mussten sämtliche Materialien per Schubkarre zur Baustelle transportiert werden. Vor Ort wurde Stein für Stein in die richtige Position gesetzt, so dass eine raue Bachsohle mit Schnellen und Ruhekolken entstand. Aufgrund des kontinuierlichen Gefälles und des entstehenden Kieslückensystems ist eine raue Sohlgleite sowohl für Fische als auch für die im Kieslückensystem lebenden Kleintiere durchwanderbar. Nach Fertigstellung der Sohlgleite wurden Bachforellen und Mühlgruppen beobachtet. An der Optimierung der Durchgängigkeit wurde am Gestringer Bach in Espelkamp gearbeitet.



Die ersten Rückbaumaßnahmen am Gestringer Bach sind bereits erfolgreich abgeschlossen worden.

Der Gestringer Bach ist ein typischer Tieflandbach, der sich durch sein sehr geringes Gefälle auszeichnet. Durch Begradigungen und Laufverkürzungen entstanden Sprünge im Sohlgefälle, die durch sogenannte Pfeiffenbrink'sche Sohlabstürze abgefangen wurden. Die Stufen stellen für die Gewässerorganismen ein Wanderungshindernis dar. Bisher wurden drei dieser Querbauwerke durch raue Sohlgleiten mit einem minimalen Gefälle von 1:40 ersetzt. Für 2013 ist der Umbau weiterer Sohlabstürze geplant. Ein weiteres Beispiel ist der Siemshofer Bach in Löhne. Der Siemshofer Bach verlief eingengt zwischen Wohngrundstücken und Ackerflächen. Anlieger hatten versucht, die hohen Böschungen mit nicht geeigneten Materialien wie Beton- und Metallplatten zu sichern. Eine naturnahe Entwicklung des Baches war nicht erwünscht. Die Stadt Löhne hat die angrenzenden Ackerflächen erworben und für die Renaturierung des Siemshofer

Baches genutzt. In seinem neuen Verlauf kann der Siemshofer Bach sich eigendynamisch entwickeln. Uferabbrüche, Verlagerungen des Bachverlaufes und die Entwicklung einer typischen Ufervegetation sind erwünscht.



Ein Jahr nach der Renaturierung präsentiert sich der Siemshofer Bach in Löhne in einem neuen Bild.

Auch Aufwertungen der Gewässerstrukturen im Siedlungsbereich sind möglich wie die Große Aue in Preußisch Oldendorf zeigt. Nach einer ersten erfolgreichen Maßnahme an der Großen Aue im Jahr 2011 folgten 2012 weitere umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen in Bad Holzhausen. Im Ortskern ist zwischen der Berliner Straße und der Bahnlinie eine bis zu acht Meter breite Gewässerparzelle für die Große Aue ausgewiesen. Parallel dazu verläuft ein circa drei Meter breiter Geländestreifen in städtischem Eigentum. Ein Abgleich der Flurkarte mit dem Luftbild zeigte, dass die Nutzung der Hausgärten weit in die öffentlichen Flächen hinein ausgedehnt wurde.

Die Stadt Preußisch Oldendorf und der Wasserverband Große Aue beschlossen, die öffentlichen Flächen für eine Aufweitung des Gewässerprofils und eine naturnähere Entwicklung der Uferbereiche ein-



An der Großen Aue wurden die Rasengittersteine aus den Böschungen genommen, um die Bachsohle zu verbreitern und die Ufer abzufachen.

zufordern. Es folgten intensive Gespräche mit den betroffenen Anliegern. Eine rund 180 Meter lange Fließstrecke konnte entfesselt werden. Unter Schonung der vorhandenen Gehölze wurden die Rasengittersteine aus den Böschungen entnommen, die Bachsohle verbreitert und die Ufer abgefacht. Die Arbeiten erfolgten zum Teil in Handarbeit, zum Teil mit Hilfe eines Kompaktbaggers.

Wo früher Rasengittersteine die Ufer prägten, können sich jetzt naturnahe Uferbereiche mit Wasserwechselzonen entwickeln. Nach dem Aufweiten der Bachsohle stellte sich schnell ein vielfältigeres Strömungsbild ein. Die punktuell gepflanzten Uferstauden werden sich weiter ausbreiten. Das Beispiel der Großen Aue im Ortsteil Bad Holzhausen zeigt, dass Fließgewässer auch im Siedlungsbereich ein enormes Entwicklungspotenzial bieten können.

Die Kosten für das WWE-Projekt werden für den Zeitraum von 2011 bis 2014 auf insgesamt 13,6 Millionen Euro, das entspricht 3,4 Millionen Euro pro Jahr, veranschlagt. Der größte Teil fließt in die Beschäftigung zuvor arbeitsloser Menschen, hier werden rund 2,2 Millionen Euro pro Jahr investiert. Diese Summe wird zu rund 73 Prozent aus Landesmitteln, zu 18,7 Prozent von den projektbeteiligten Kommunen und zu knapp 8,3 Prozent aus Bundesmitteln finanziert. Rund 1,2 Millionen Euro sind pro Jahr für den Kauf benötigter Materialien, den Einsatz von Maschinen, die Beauftragung von Fremdfirmen und den Erwerb von Flächen an Fließgewässern veranschlagt. Diese Kosten trägt zu 80 Prozent das Land und zu 20 Prozent die jeweilige Kommune.

Das WWE-Projekt ist ein gelungenes Beispiel für die Verknüpfung von naturnaher Gewässerentwicklung und der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten. Beide Ziele werden erreicht. Durch die Beschäftigung im WWE-Projekt schaffen viele Langzeitarbeitslose den Sprung in ein geregeltes Arbeitsleben.

Durch den Kauf von Baumaterialien, dem Ausleihen von Maschinen und dem Einsatz von Fremdfirmen profitiert auch die heimische Wirtschaft von dem Projekt. Schließlich tragen die zahlreichen umgesetzten Maßnahmen zur naturnäheren Gewässerentwicklung im Projektgebiet wesentlich dazu bei, die Ziele der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen.

Auch wenn in den letzten Jahren viel geschafft wurde, besteht weiterhin großer Handlungsbedarf.